



Abend -

Zeitung.

71.

Sonabend, am 23. März 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

### Eps, der Zwiebelkönig.

(Fortsetzung.)

Du sollst keine Wasserrose mehr küssen, zischte die Spinne: und Rache sei Dir und Unglück geschworen, du schändlicher Frevler, du ungetreuer Eps!

Ach! ich spottete ihrer Ohnmacht und ahnete nicht, was die Listige verüben könne.

Meiner Geliebten konnte sie nicht schaden, denn sie blieb weit drüben im spiegelnden See. — Wohl streckt' ich manchen Abend noch die Arme nach ihr aus, wohl rief ich ihr mit tausend süßen Namen, wohl trauert' ich um sie dahin in Sehnsucht und in Einsamkeit; vergebens! Sie blieb ferne! Wohl trug ein säuselnd Lüftchen oft zu mir herüber der Holden Lispeln: „ach, ich lieb' dich ja, doch kann ich nicht zu dir, ich zag' und fürchte mich;“ und nimmer schloß ich sie in meine Arme wieder!

Bald war mein Sommerleben auch zu Ende, ich kehrte heim, und als der Frühling wieder kam, als Hain und Ufer sich mit frischem Grüne schmückten und ich, als Zwiebelkönig, die neue Wanderung begann, da suchte ich wieder meinen lieben See und rief hinüber nach der süßen Braut. Umsonst! — sie war nicht mehr! Am Uferrande, unter stillen Büschen, da spielten ihre Kinder, die ich alle Abende thränend herzt' und küßte.

Auch war mir lange die Verfolgerin nicht auf die Spur gekommen, bis diesen Frühling ihr die Fledermaus verrathen, wo ich bin.

Ach, armer Eps! rief ich: nun merke ich's, nun wird mir alles klar, — die Spinne hat ihr Wort gehalten.

Ja, entgegnete Eps: sie hat ihr Wort gehalten, aber höre, wie.

Der Pflanzenkeim, an den ich gebunden bin, treibt gleich im ersten Sommer schon den Blüthestengel. Kein Wistell, nur Samenstaub füllt meiner Blüthen Kelche. Wenn dieser reift, so theilet sich mein Wesen im Abendwehen wohl in tausend von Atomen und jedes nimmt ein Korn des Blumenstaubes und trägt es weit dahin, wo Zwiebeln blühen. Eröffnet Liebe hier mir ihre Kelche, so wird ein Samenkorn, das diese Liebe zeugte, das Korn, aus dem mein Pflanzenleben keimt. Und so hab' ich schon manch Jahrhundert in Eurer schönen Blumenwelt gelebt. Die Spinne wußt' es wohl, daß wenn mein Blüthenstaub nicht reifen kann, kein Samenkorn entsteht mit meines Wesens Keime. Drum hat sie tückisch nun mein Haupt zernagt. — Nicht reifen kann die Blüthe, bald verwelkt der Stengel. Nimmer kehrt' ich wieder als Zwiebelkönig, nimmer darf ich wieder zu meinem Wandern mir das Reich der Blumen wählen. Wie liebe ich euch, ihr schönen Blüthen, wie war ich gern bei euch, ihr kühlen Bäume, in eurem dunklen Schatten! Nun



ist's vorbei. Ein häßlich Thier muß ich mir nehmen zur Hülle meines bessern Ichs.

Aber, entgegnete ich: warum schlugst Du denn die verruchte Spinne nicht todt?

O, antwortete Eps: klage darum das Schicksal an, dem wir alle unterworfen sind, Du und ich.

Das Leben konnt' ich ihr doch nicht nehmen, denn sie ist unsterblich, wie ich. Auch hindern konnte ich ihrer Bosheit Werk nicht, denn ihr waren zum Wandeln die Stunden der Dämmerung vergönnet, wo ich im Zwiebelbeete bleiben mußte, und diese Stunden benutzte sie zur hämischen Rache. Wenn ich nun frei wurde, war sie schon lange wieder im sichern Asyle ihres hohlen Baumes, in den zu dringen ich nicht vermochte, und spottete zischend meines ohnmächtigen Schmerzes.

So will ich selber, rief ich: mit dem ersten Strahle des morgenden Tages das schändliche Ungeziefer vernichten!

Zu spät, seufzte der Zwerg: zu spät kommt Deine Rache und Deine Hülfe. Fintash ist nicht mehr im Baume. Sie hat den Zweck erreicht und ist gegangen, wo sie hergekommen. — Ach hättest Du noch vor wenig Tagen rings um den armen Eps einen Kreis von Majoran gepflanzt, die Spinne hätte keine Macht an mir gehabt. Sieh' nun, Du Mensch, was Du in blinder Wuth und Unverstand begangen.

Es ist genug! — rief ich erschüttert: höre auf, mein Herz mit Deinen nur zu gerechten Vorwürfen zu foltern. Noch ist's nicht zu spät. Noch ist Hülfe nicht unmöglich, und helfen will ich Dir, Du Armer!

Fenchel, sprach ich am andern Morgen zu dem Gärtner: ganz Außerordentliches habe ich erfahren, aber nichts Böses. Komm' Er mit mir an's Zwiebelbeet.

Hier stand unter dem niedern Trosse von ihres Gleichen die schöne stattliche Samenzwiebel, streckte ihre acht grünen Arme lustig empor und hob hoch den Blumenschaft, der einen starken Knopf strotzend von Blüthen trug. Diese waren aber noch weit zurück und mit der weißen Decke umhüllet, die oben ringsum einen Kamm bildete mit rosarothem Saft, wie der innere Kranz der Narzisse, fast wie ein Krönlein.

So was, meinte der Fenchel, habe er in seinem ganzen Leben noch nicht gesehen.

Aber als wir die Zwiebelknolle untersuchten, fanden wir sie angefressen bis tief in's Innere und es

war deutlich und klar, daß diese Wunden in Kurzem den Tod der Pflanze herbeiführen mußten. — Lange überlegten wir, wie dem Uebel abzuhelpen, und endlich bereitete der Gärtner auf mein Geheiß einen trockenen Mörtel, schnitt behutsam ringsum das Schadhafte aus bis auf das Lebendige, füllte die Wunde mit dem Mörtel, daß sie verharsche und verband die ganze Knolle mit balsamischen Wachse.

Den Abend darauf ließ ich nicht davon ab, Fenchel mußte mit mir im Garten bleiben, um zu sehen, was sich nun weiter ereignen würde und den ehrlichen Eps näher kennen zu lernen, der ja ganz und gar nicht der Teufel sey.

Kaum hatte die Stunde geschlagen, so watschelte der Zwerg hinter den Bohnen hervor. Sein Kopf war mit einem Tuche verbunden und seine Miene sehr freundlich.

Habt Dank, ihr guten Menschen! waren seine ersten Worte: habt Dank für Eure Liebe! Ich fühl's, Eure Hülfe wird nicht vergebens seyn, und neue Hoffnung dringt in meine Seele! Wie soll ich's Euch vergelten?

O, sprach ich: lieber Eps, das ist Dir wohl ein Kleines bei Deiner Macht. Willst Du gerade nicht in Deine Demant- und Smaragdenhausen greifen, so rücke nur mit einigen Stücklein gediegenen Goldes heraus, so groß etwa wie die Gießkanne.

Gold hältst Du also für den besten Lohn, den ich Dir geben könnte? war die Antwort des Zwerges. Nun gut! Komm mit nach Peru. Da will ich Dir Stellen zeigen, wo das edle Metall in blanken Körnern und in Klumpen zu Tage liegt. Da wirst Du auch die Völkerfreiheit finden, nach der manch Land in dummer Blindheit schrie. Da schlagen sie sich todt im tollen Wahn, wie hier, und Niedertracht und Elend, Blut und Schande und Eigennuz und Selbstsucht herrschen da und Tausende verhungern da im Elend, unter Gold und Edelsteinen. Du bleibst gewiß zu Hause und Du thust auch wohl daran. Was soll Dir Gold? bleib' arm und ruhig! Schätze machen Sorgen, und Schade wär's um Deine frohe Laune! Aber öffnen will ich Dir die Schätze der Weisheit und einführen will ich Dich in das Reich nützlicher Geheimnisse, das wird Dir ein edlerer Lohn seyn und Du kannst es drucken lassen und berühmt werden, wie Münchhausen und Schleemiehl.

Was Du über Dir siehest, ist gar nichts gegen die Wunder der Unterwelt. Es ist wahr, schön ist



die silberne Mondscheibe, die alle Abende regelmäßig am Himmel auf und nieder gezogen wird, schön ist das azurblaue Tuch, das oben den Himmel wölbt, und das wunderbarlich mit größeren und kleineren goldenen Zwecklein beschlagen ist; aber —

O, unterbrach ich ihn mit Lachen: Du hast schöne Kenntnisse in der Astronomie, würdiger Eps; gleicht die Weisheit, die ich noch zu hören habe, dem, was Du allweile zum Besten gegeben, so muß ich bei Dir ein Ausbund von Gelehrsamkeit werden und es wird mich allerdings berühmt machen, wenn ich's drucken lasse. Doch fahre nur beliebig fort.

Was kümmert mich, erwiderte der Zwerg: was oben ist! — Ich bin zu Hause, wo ich hingehöre! Ihr Menschen wißt von Allem etwas, von Keinem nichts, und Alles wollt Ihr doch im eiteln Wahn ergründet haben. Du hast hier eine schöne Zahl von Eriken auf Deinen Blumengestellen. Aber Du hast sie lange nicht alle. An dreihundert Arten sind jetzt schon bekannt und vor funfzig Jahren wußte man noch nicht vom vierten Theile. Woher kamen diese neuen Arten, und woher kommen noch täglich mehrere? — Ach, ist Eure kluge Antwort: das macht sich alles von selber. Insekten, Wind und Zufall mischen den Blumenstaub, und neue Farben, neue Formen entstehen.

Ganz Unrecht habt Ihr freilich nicht, aber dennoch wie arm wäre Eure Flora, wie arm Euer Küchen- und Obstgarten, wenn es nur das wäre, wenn nicht Eps im Reiche der Pflanzen schaffend waltete.

Mit funkelnden Thautropfen und mit den Farben des Regenbogens male ich die Blumenkronen gerade zur rechten Zeit, daß es bleibt und eindringt in das Wesen der Pflanze. Bald wische ich aber auch die Farbe bleibend ab, und so entstand die *Strelizia Augusta*, da ich mit Lilienfaste die *Strelizia Reginae* rein gewaschen. So malte ich *Pelargonien* und *Rosen* und *Aurikeln*. Auch habe ich so in Kamslau einst dem guten Rektor Hübner eine hohle Nelke blau gefärbt. In China und im blumenreichen Japan machte ich's mir zum Späße, viel Blumen einer Art in einem Kelche, oder auf einer Blumendecke zu vereinen, und dieser Arbeit habt Ihr Eure gefüllten Asters und Camellien zu danken. Oft nahm ich auch ein zartes Scheerlein und zackte mannichfach die Blätter aus, und Du wirst am besten wissen, was daraus entstanden und wie sich die Holländer gestreuet, als ich im Gegen-

theile der ersten Nelke die Blumenblätter rund geschnitten! Den Namen meines Freundes, des Helden Ajax, \*) schrieb ich auf die Blumenblätter des *Delphinium*, den Namen des Allerhöchsten in den Porzellanschmelz der *Saxifraga*. \*\*)

Die süßen Früchte, die Euch Herz und Gaumen laben, wie künstlich hab' ich ihre Zahl vermehrt! — Zur rechten Zeit, damit die Art auch bleibe, hab' ich den Blüthestaub vermählt, den Saft des Weines bald in diese Frucht, den Honig jener bald in eine andere geleitet, manche mit Gewürz aus einer andern Zone vollgefüllt.

Am allerliebsten aber arbeitete ich in meinem eigenthümlichen Reiche, nämlich im Reiche der Zwiebeln, und das Vorgebirge der guten Hoffnung, wo ich viele Jahre lebte, wird noch lange die Fundgrube unermesslicher botanischer Entdeckungen bleiben und manchen Redoute noch zu köstlichen Nachbildungen begeistern.

Bedenke die Unzahl der Irien, Gladiolen, Anthelzen, Amaryllen, Lachenalien, Hyazinthen und Tulpen, die jetzt schon vorhanden ist, aber glaube mir, daß dieß noch gar nichts seyn wird gegen die Zahl, die Ihr in zwanzig Jahren haben werdet, wenn das Schicksal Euch den Eps erhält.

Mit manchen anderen Pflanzen hab' ich wieder nichts zu schaffen, als da sind Kettige, Ranunkeln und Anemonen. An diesen pfuschen die Wurzelmannlein und Alraunen. Doch die Kerls verstehen nichts, drum bleibt's beim schwarzen und beim weißen Kettig, und Anemonen und Ranunkeln sind unächt gefärbt, drum ist sich nicht auf sie zu verlassen und sie verändern alle Jahre die Farbe und werden schlechter. Gehrt's doch fast mit der schönen Georgina nicht besser, seit die Wurzelmannlein mit ihren Knollen verstohlenerweise Buhlschaft getrieben.

(Der Beschluß folgt.)

### N i c h t s n u r.

Menschlich fehlet der Mensch; drum soll man auch menschlich ihn richten.  
Welcher noch niemals gefehlt, greife zuerst nach dem Stein.

Jakob Schnerr.

\*) *Delphinium ajacis*.

\*\*) *Saxifraga punctata*. — Jehova: Blümche n.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

### Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Die dritte Gallerie nämlich bestand früher aus drei Reihen Bänken, davon die erste Sperrsiße, die anderen beiden aber offene Plätze enthielt. — Diese Gallerie wählte sich vorzugsweise der Mittelstand, dem die beiden obersten Gallerien zu schlecht und das Parterre zu theuer war. Durch diese Umstellung zu Logen nun hat man den Mittelstand zwischen zwei Stühlen auf die Erde gesetzt.

Am 5. Jan. Ein neues im Theater an der Wien gegebenes Spektakelstück heißt: Die Zigeunerin von Dornelucht, und ist nach dem französischen Melodram: La sorciere, bearbeitet. — Es hat, anderen seiner gallischen Brüder entgegengehalten, den Fehler zu vieler Handlung. Die Begebenheiten drängen und kreuzen sich so sehr, daß eine durch die andere unverständlich wird. Wir wissen nicht, ob die komische Person eines alten, halb wahnsinnigen Erziehers dem Originale oder der Bearbeitung angehört, so viel aber ist gewiß, daß dieser Charakter einen störenden, mehr wehmüthigen, als lächerlichen Eindruck macht. Das Spiel trug wenig zur Verherrlichung des Stückes bei. Madame Gortdank, die Zigeunerin, hatte sich zwar recht nußbraun angestrichen und sah fürchterlich aus, während ihre Umgebungen, die übrigen Zigeunerinnen, recht schön weiß und roth geschminkt waren. Herr Rott, als Seeräuber, donnerte, was möglich war, auch stürzte am Schlusse ein unterirdisches Gewölbe mit Gefache und mit Feuer-Explosionen zusammen, dennoch war die Wirkung sehr gering.

Am 6. Jan. Einen außerordentlichen Genuß gewährte uns heute Romberg's erstes Concert. — Man erwarte nicht eine Kritik über einen Künstler, der über jede Kritik erhaben ist. Wo sollte man auch noch Worte zu einer Apologie hernehmen, wenn das kritische Phrasen-Lexicon unserer musikalischen Rezensenten schon hundertmal abgeschrieben und bei Musikern mißbraucht wurde, die den Namen Tonkünstler eben so wenig verdienen, als der Anstreicher für einen Maler gelten kann. Oder soll man einen Vergleich mit ihm, den Unerreichten anstellen? — Wem von den jetzt lebenden Virtuosen sollen wir ihm zunächst an den Altar stellen, auf dessen höchster Stufe Euterpe den Vollendeten mit dem Kranze der Unsterblichkeit lohnt? Sollte es etwa ein Violoncellist seyn? — Wir kennen keinen. — Oder ein Violinspieler? — Spohr allenfalls. — Oder ein Klavierspieler? — Hummel vielleicht. — Und warum sonst Keiner? — Weil es noch Keinem gelang, sein Instrument durch Ruhe so zu beherrschen, um alle die tiefen Empfindungen, die ihm in der Seele schlummern, in demselben Augenblicke, als sie der Genius weckt, in Tönen hervorzulocken und durch stetigen bezaubernden Gesang das Gemüth des Zuhörers zu erheben und hinzureißen. Tretet hieher, ihr Virtuosen alle, die Ihr es auf einem oder dem andern Instrumente weit gebracht habt, auch Ihr Sänger und Sängerinnen eilt herzu und lernt das hohe Ziel kennen, das Ihr zu erreichen Euch bestreben sollt! Ihr aber, die Ihr bloß durch anhaltenden Fleiß den Mechanismus so weit überwunden habt, daß es Euch gelingt, die Talentlosigkeit dadurch zu bemänteln, und die Ihr oft noch Eigendünkel genug

besitzt, Euch gleich neben berühmte Meister zu stellen, gebt die Kunst auf! Die Zeit ist gekommen, wo man einsehen gelernt hat, daß es nicht Jedem erlaubt sey, den Tempel mit ungeweihtem Haupte zu betreten, wo man den wahren Künstler vom Stümper zu unterscheiden versteht, und den Einen in dem Grade zu würdigen weiß, als man den Andern schonungslos in sein Nichts zurück weisen muß.

Am 7. Jan. Die Pieder unserer Stadt, der schönste Beam der achten Wiener, welche oft im ganzen Jahre keine grüne Wiese sehen, unser alter ehrwürdiger Stephans-Thurm, fängt an sein Haupt ziemlich sichtbar zu neigen. — Eine Untersuchungs-Commission soll das Gutachten abgegeben haben, daß in Hinsicht auf Sicherheit entweder ein Unterstüßungsbau damit vorgenommen, oder die Spitze des Thurmes bis zur Uhr abgetragen werden müsse. — Nun sagt man, das zweite werde geschehen, da das erste zu viele Kosten verursachen würde. Es würde gewiß jeden Wiener sehr kränken, wenn er das Großartigste in seiner Vaterstadt verstümmelt sehen müßte, und ich meine, der ärmste Mann würde sich lieber den letzten Kreuzer vom Munde absparen und ihn zur Reparatur des Riesengebäudes beisteuern, ehe er es mit ansähe, daß man ihm seinen Stephansthurm verkürzte. Darum würde vielleicht in diesem Falle die Anregung zu einer freiwilligen Beisteuer nicht am unrechten Orte seyn.

Am 8. Jan. Ein neuer Thurm, in unserem ersten Tempel aufgeführt, hat dem Publikum, seiner Bauart wegen sowohl, als auch hinsichtlich der Künstler, welche Hand daran legten, sehr gefallen. Es ist dieß Houwald's Leuchtturm, welcher im Hoftheater mit allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde. Ja, man kann sagen, er hat im Allgemeinen mehr angeregt, als das Bild. — Anschütz, als alter Graf, und Heurteur, als der wahnsinnige Ulrich, gaben ihre Rollen mit Meisterschaft, besonders kam dem zweiten sein weiches, herrliches Organ zu statten, welches er angemessen zu gebrauchen wußte, und dadurch mächtig wirkte. Weniger stand Krüger, als Beförger des Leuchtturms an seiner Stelle. Dieser — sonst vortreffliche Schauspieler — paßt, seiner Individualität gemäß, mehr in's Lustspiel, wo sein schnarrender Dialekt sowohl, als auch seine Handbewegungen mehr am Plage sind. Ich glaube, nach der ersten Aufführung zu urtheilen, mit Recht sagen zu können, daß der Leuchtturm auf unserm Theater lange flammen wird.

Vom 10. — 12. Jan. Mad. Ehlers und Hr. Melchior, beide von Pesth kommend, haben im Theater an der Wien Gastrollen gegeben. Beide sind brauchbar, keines ist vorzüglich. Eine edle Gestalt begünstigt Hr. Melchior, auch ist sein Ton kräftig und klar, allein er läßt sich gehen, ohne eben viel Licht und Schatten in seine Darstellungen zu bringen. Strömborff in der Waise aus Genf gelang ihm noch am besten. Auch Mad. Ehlers gab die Waise recht eindringlich, nur tragerirte sie zu viel. —

Der Carneval hat begonnen und wird, nach den Anstalten zu urtheilen, welche man in großen Häusern zu Privatbällen macht, diesmal glänzender werden, als jemals. — Die öffentlichen Gäle (die Redoutensäle ausgenommen) verlieren dadurch nicht, da hier eine ganz andere Klasse von Menschen sich unterhält.